

Bezugsgebühren
vierteljährlich, für Dresden bei täglich postmöglicher Zustellung (an Conto und Postanweisung) 3 50 Mk., durch automatische Kontobehaltung 3 40 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Marko Postgebühr. Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugehefteten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezugsnehmer mit der Morgen-Ausgabe zusammengeführt. Nachdruck nur mit besonderer Genehmigung. — Druckerei: Druck- u. Verlagsanstalt „Dresdener Nachrichten“.

Dresdener Nachrichten

Schriftleitung: Dresden, Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 58/40.
Telegraphen-Adresse: Nachrichten Dresden.
Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.
Gegründet 1856
Gesamtpreis: 11 - 2096 - 3601.

Anzeigen-Tarif
Werbung im Dresdener Nachrichten ist nachstehend tariflich geregelt. — Die Anzeigen sind zu belegen: 1. bis 10. Uhr. — Die Anzeigen sind zu belegen: 1. bis 10. Uhr. — Die Anzeigen sind zu belegen: 1. bis 10. Uhr.

Touristen-Anzüge, Pelerinen, Lodenjoppen, Wettermäntel einzig größte Auswahl im Spezial-Geschäft von: **Jos. Fiechtl aus Tirol** 23 Schloss-Str. 23.

GALERIE ERNST ARNOLD Schloss-Strasse 34. Werke von Kalckreuth, Brangwyn etc.

Für eilige Leser.

In Gegenwart des Königs wurde heute mittag durch den Prinzen Johann Georg die 23. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Leipzig eröffnet.

Die „Hohenzollern“, mit Kaiser Wilhelm an Bord, traf heute vormittag 10 Uhr in Helsingfors ein; der russische Kaiser begab sich sofort an Bord der „Hohenzollern“. Im Reichstag wurde heute die Beratung der Erbschaftsteuerentwürfe fortgesetzt; Abg. Graf Westarp (kons.) erklärte u. a., daß seine Freunde die Bedenken gegen die Nachlasssteuer nicht für beseitigt ansehen und sich eine Reichsfinanzreform ohne genügende Ausgleichende Heranziehung des mobilen Kapitals nicht denken könnten.

Die letzte Etappe der Prinz Heinrich-Fahrt begann heute morgen um 8 Uhr in Salzburg. Das Obergutachten der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinwesen erklärt den Fürsten Eulenburg nur in beschränktem Maße verhandlungsfähig. Die Worte soll die Mächte vertraulich benachrichtigt haben, sie werde die Annettierung Kretas mit Waffengewalt verhindern.

Die Reichsfinanzreform vor dem Deutschen Reichstag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Beratung der Erbschaftsteuerentwürfe wird fortgesetzt.

Abg. Graf Westarp (kons.):

Wenn der Reichsanwalt gestern sagte, er lehne es ab, den Liberalismus von der Mitwirkung auszuschließen, so kann ich hinzufügen: Auch meine Freunde wünschen, daß die Finanzreform zu Stande kommt auf der breiten Basis der Mitwirkung aller bürgerlichen Parteien. Da werden aber die Liberalen auch auf ihr völlig negatives Verhalten. (Große Unruhe links. Lebhaftes Rufen des Widerpruchs; Ruf: Unwahr!) Lassen Sie mich doch ausreden, ehe Sie Unwahrheit! rufen. Also, die Liberalen werden verzichten müssen auf ihre völlige Regation gegenüber unseren Vorschlägen. (Rufe links: Ah! Heiterkeit.) Wir werden auch jetzt noch Entgegenkommen zeigen und auf Abänderungen eingehen, sofern uns dadurch an den Grundgedanken unserer Vorschläge nichts geändert wird. Die gebrügten Verhandlungen waren nicht geeignet, unsere Hoffnung auf ein Zusammenwirken mit Ihnen zu stärken. Wenn uns der Führer einer großen Partei vorwirft, wir handelten aus Eigennutz, (Rufe links: Sehr richtig!), und wenn Sie diesem Vorwurf jetzt gar noch durch den Ruf: „Sehr richtig!“ zustimmen, so kann das unsere Abneigung, mit solchen Parteien zusammenzugehen, nur verstärken. Die Auffassung des Reichsanwalts, als nähmen wir einen absehbenden Standpunkt zur Finanzreform ein, als seien wir ein Hindernis der Finanzreform (Sehr richtig!), weisen wir zurück. Wenn es uns gelungen ist, 300 Millionen indirekte und 140 Millionen direkte Steuern zu beschließen, so ist dies ein Erfolg, den wir erzielt haben unter Zurücksetzung politischer und parteipolitischer Rücksichten. (Lachen links.)

Die Regierung hat jetzt mit der Beschlusseiner neuen Begriffs in das Reichssteuerwesen eingeführt. Die Erbschaftsteuer ist eigentlich eine direkte Steuer und gehört also solche nicht dem Reich. Wir haben gegen die Erbschaftsteuer dieselben schweren Bedenken, wie gegen den ersten Entwurf. Für uns ist da die Hauptfrage die Besteuerung der Descendenz und Ehegatten, und vor allem ist das eine Art Vermögenssteuer. Diese gehört den Einzelstaaten und nicht dem Reich. Ferner sehen wir in dieser Steuer eine Prägravation des Immobilienwertes gegenüber dem mobilen Kapital. Das trifft namentlich zu für die Fälle von Schenkungen zwischen Eltern und Kindern. Wertpapiere kann man jeder Schenkungssteuer entziehen. Das über Steuerhinterziehung auf dem Lande gesagt worden ist, ist geradezu lächerlich. (Lauter Widerspruch links.) Ja, haben Sie schon einmal gehört, daß jemand seine Schenken in die Bank von England schickte? (Große Heiterkeit.) Durch die Erbschaftsteuer wird auch der Spartrieb beeinträchtigt, das Sparen von Eltern für die Kinder. (Lachen links.) Solche Beistätigung des Familienfinns wird aufhören. (Lachen links.) Und der Moment des Todes ist der aller ungeeignetste Moment zu einer Besteuerung, die ein solches Eindringen in die Familienverhältnisse erfordert. Der Reichsanwalt sagte, bringen wir jetzt diese Erbschaftsteuer zu Fall, so könnte unter jetziger Signatur später Niederlagen ausziehen. Nun, gerade die jetzige Lage zeigt uns, wie recht wir hatten, als wir uns früher der Reichsverschuldungssteuer widersetzen. Jetzt ist eingetroffen, was wir schon damals befürchteten. Man hat uns politische Beweggründe nachgesagt, aber wir haben uns der Erbschaftsteuer schon längst widersetzt, noch ehe von Änderung der Geschäftsordnung, noch ehe von Ministerverantwortlichkeitsgesetz und noch ehe von preussischer Wahlreform die Rede war. Unsere Stellung war auch längst schon festgelegt, noch ehe wir das Zentrum auf unserem Wege fanden. (Lebhaftes Zustimmung rechts.) Die Annahme also, daß wir uns durch parteipolitische Rücksichten hätten leiten lassen, ist durch den Gang der Geschichte widerlegt. Es ist auch absolut nicht davon die Rede, daß wir etwa daran gedacht hätten, den Reichsanwalt zum Rücktritt zu drängen. Wir meinen sogar, daß gerade wir durch unser energisches Eintreten für die Finanzreform dem Reichsanwalt den Boden geebnet haben. (Stürmisches, anhaltendes Gelächter auf der Bank.) Wir hoffen, daß es dem Reichsanwalt bei seinem bewährten patriotischen Sinne gelingen möge, die Finanzreform zu Ende zu führen. (Rufe links: Immer höher! Große Heiterkeit.) Nicht wir, sondern die Linke durch ihren beharrlichen Widerstand gegen indirekte Steuern hat das Zustandekommen der Finanzreform erschwert, dergestalt, daß jetzt alle meine politischen Freunde bis auf nur ganz wenige Ausnahmen die Bedenken, die wir schon stets gegen die Erbschaftsteuer hatten, nicht für beseitigt ansehen können. Sollte eine Kommissionsberatung beschloffen werden, so wollen wir uns dem nicht widersetzen mit Rücksicht auf die verbündeten Regierungen.

Nun zu den anderen Steuern. Wegen der Steuer auf die Feuerversicherungsprämien haben wir schwere Bedenken. Die Umsatzsteuer auf Immobilien liegt ja eigentlich auf dem Wege unserer Vorschläge, aber hier werden sie doch vorgeschlagen unter ganz anderen Umständen, als von denen wir ausgingen. Wir werden deshalb auch hierzu unsere Stellungnahme noch genauer präzisieren müssen. Redner verbreitet sich

dann eingehend über den Konvertierungsplan seiner Partei, um ihn dringend zu empfehlen. Von Bärenfreundlichkeit sei bei diesem Vorschlag absolut keine Rede, nur das mobile Kapital würde damit getroffen werden. Darin liegt keine Feindschaft gegen die Industrie, geschweige denn gar gegen den Mittelstand. Wer leistungsbereit ist, mit dem ist überhaupt nicht zu diskutieren. (Sehr richtig! rechts.) Ohne eine genügende, ausgleichende Heranziehung des mobilen Kapitals, so schließt Redner, die wir in einer Erhöhung des Effektivkapitals um 10 Millionen Mark nicht erblicken können, können wir uns eine Finanzreform nicht denken. (Beifall bei den Konservativen.) Mit dieser Rede, der mit beifälliger Spannung entgegengekommen worden war, dürfte das wesentlichste Interesse an der heutigen Verhandlung erschöpft sein.

Nach dem Grafen Richard sprach Abg. Singer (Soz.), der behauptete, daß der Widerstand der Konservativen sich weniger gegen die Finanzreform, gegen die Erbschaftsteuer, als gegen die Wahlreformpläne der Regierung richte. Bezüglich dieser auf die preussische Wahlreform, so würden die Konservativen auch für die Steuerentwürfe der Regierung zu stehen sein. (Fortsetzung im Morgenblatt.)

Neueste Drahtmeldungen vom 17. Juni. Prinz Heinrich-Fahrt.

Die gebrügte Etappe Wien-Salzburg, überreicht an landwirtschaftlichen Reisen, wurde bei wundervollem Wetter absolviert. Die Straßen waren zwar trocken, aber in vorzüglicher Verfassung gehaltenen sie ein flott Tempo, so daß die ersten Fahrer bereits um 2 Uhr am Ziel eintrafen. Prinz Heinrich, der auf dieser Etappe nicht voranzugefahren war, kam um 2 Uhr 30 Min. am Ziele an, während die Wagen der Oberleitung und einige Wagen von Teilnehmern schon vor ihm an der Etappenstation Lechner stationäre angekommen waren. Der Prinz begrüßte zunächst die Prinzessin Marie von Sachsen-Meiningen und nahm dann die Vorstellung des Landespräsidenten Grafen Schaffgotsch sowie die der Zivil- und Militärbehörden und der Mitglieder des Salzburger Automobilklubs entgegen. Hierauf begab sich Prinz Heinrich in das Hotel de l'Europe, wo er mit der Prinzessin von Sachsen-Meiningen den Tee nahm.

Von den 95 in Wien gecharterten konkurrenzberechtigten Wagen waren bis zum Kontrollstich nicht eingetroffen 678 (Schwarz), 686 (Schmidt), 637 (Fries) gab am Ziel auf. Das Schiedsgericht erteilte dem Fahrer des Wagens 673 (Wald Verweis. Gestern abend fand zu Ehren der Teilnehmer ein geselliger Abend statt.

6. Etappe: Salzburg-München.

München. Zur letzten Etappe Salzburg-München starteten die Wagen heute morgen 8 Uhr in Salzburg. Die Fahrt verlief bei autem Wetter über die Münchener Vorstadt Giesing, wo die Wagen der Oberleitung um 10 1/2 Uhr durchführten. Prinz Heinrich passierte um 10 1/2 Uhr und wurde vom Publikum lebhaft begrüßt. Dann kamen in kurzen Abständen die anderen Wagen. Von München geht die Fahrt zum Starbegerer See, von wo aus nachmittags die Abfahrt zur Schnellfahrprüfung im Forstrieder Park erfolgt.

Kunst und Wissenschaft.

* Der Dresdener Lehrer-Gesangverein begeht in diesen Tagen das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens — ein Ereignis, das in hiesigen und auswärtigen musikalischen Kreisen jedenfalls vielfachem Interesse begegnet. Im Juni 1884 vollzog sich die Gründung des Vereins, bei dessen Tausche die Herren Clemens Gebhardt, Hugo Mühlhans, Bruno Müller und Emil Richter Parte fanden. Über 100 Lehrer traten dem Vereine gleich bei seiner Gründung bei. An der Spitze standen als Vorsitzender Hugo Mühlhans, als Dirigent Oskar Hermann. Letzterer mußte freilich bald nach dem ersten großen öffentlichen Konzert infolge seiner Gesundheitsverhältnisse von der musikalischen Leitung zurücktreten. Einen berufenen Nachfolger für die künstlerische Führerschaft fand der Verein in Edm und Kretschmer, dem Komponisten der Hofkapelle, der bis zum Jahre 1888 sein Amt innebehielt. Nachmalis übernahm Hermann die Leitung und hielt den freibaren Verein auf seiner bemerkenswerten künstlerischen Höhe. Als den verdienten Dirigenten nachmalis Gesundheitsrücksichten zum Rücktritt nötigten, wurde Universitätsdirektor Dr. Hartau zu seinem Nachfolger gewählt. Nur zwei Jahre sollte dieser seinen Amtswalt ausüben, so daß nach verhältnismäßig kurzer Zeit der Verein schon wieder vor eine Neuwahl seines Dirigenten gestellt war. Dieses Mal wurde der Direktor des Konservatoriums, Kranz, gewählt, der den Verein zu höchsten künstlerischen Leistungen anspornte und anspannte. Drei Jahre lang stand er an der Spitze der mittlerweile glänzend herangewachsenen Orchester. Als es galt, ihm einen Nachfolger zu geben, fiel die Wahl auf den Musikreferenten des Dresdener Anzeigers, Friedrich Randes, der den Verein stets auf seiner bedeutenden künstlerischen Höhe hielt.

Als Hauptaufgabe hatten die Gründer dem Verein die Pflege des Linnigemahnen und vor allem des vollständigen Chorgesanges vorgesetzt, ein edles Ziel, in dessen Verfolgung die einzelnen Dirigenten ihre ganze Ehre setzten. Daher kann es nicht wundernehmen, daß den Konzerten des Dresdener Lehrer-Gesangvereins die hiesige Bevölkerung immer wärmere Interesse entgegenbringt; ist die Körperschaft doch immer bestrebt, nicht nur Alles in wohlgeleiteter Form zu bieten, sondern richtet ihr Augenmerk ebenso gerne

auf die wirkungsvolle Interpretation der neueren Chorliteratur. Mehr als einmal stellte der Verein seine Kunst auch in den Diensten der Wohlthätigkeit, aber trat bei festlichen Gelegenheiten in Reich und Glanz vor die Öffentlichkeit. Darum ist es nur selbstverständlich, daß sich der Dresdener Lehrer-Gesangverein in allen Kreisen des Publikums allgemeiner Beliebtheit erfreut, mit dem Drabens, der Dresdener Singakademie, der Liedertafel und dem Männergesangverein zu den ersten Chorreinigungen Dresdens zählt, daß deshalb das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens überall warme, freundliche Anteilnahme findet.

Nieschenna.

Von Dr. Hugo Daffner.

Friedrich Niesche und Franz Overbeck
Am 25. August 1900 ist Friedrich Niesche gestorben. Zehn Jahre lang hatte unheilbares Sicutum auf dem Gewaltigen gelastet und seines Geistes Kraftkraft in undurchdringliches Dunkel gehüllt, jahrelang hatte der Unmüchtige eine aufopfernde und hingebende Pflegerin in Frau Dr. Förster, seiner tapferen Schwester. Schon vorher hatte sich die Frau als vollwertige Schwester des erhabenen Bruders bewährt, als sie ihn bei früheren Krankheiten pflegte, ihn auf seinen Erholungszügen begleitete und ihm in mancherlei Fahrnissen treu und wacker zur Seite stand. Ein leuchtendes Mal echter Geschwisterliebe! Vorübergehende Wolken warfen ihre Schatten auf dieses sonnige Verhältnis erst, als die Schwester einen Mann, Herrn Dr. Förster, als Weib minnte und ihm über das große Wasser folgte, bei der Gründung einer deutschen Kolonie im fernen Südamerika, im Paragway, ihm beizustehen. Das kleine Wöllchen aus dem Saßenslande, an dessen Spitze die beiden ihr Glück drüben in fernem Landen suchten, hatte dort bald festen Fuß gefaßt, und Niesches Schwester stand nicht nur ihrem Gatten als treue Helferin zur Seite, sondern war bald für die ganze Kolonie zu einer kräftigen Stütze und zu einem leuchtenden Mittelpunkt geworden. Dr. Förster starb plötzlich, die vereinsamte Frau wickelte die geschäftlichen und sonstigen Fäden, die sie mit dem Neulande verbanden, unter mannlichen Hemmnissen ab, um nach Europa zu ihrem mittlerweile unheilbar erkrankten Bruder und zu dessen Pflege zurückzukehren. Denn die kleinen Wöllchen der Verstimmung, die

einstens ihre leichten Schatten zwischen die Geschwister gebreitet hatten, waren längst verfliegen. Nicht genug, daß sie dem Bruder die treueste Pflegerin bis in seine letzten Tage gewesen ist, nach seinem Tode nahm sie den ganzen umfangreichen und wertvollen literarischen Nachlaß in sorgsame Hut und verwaltete das hehre Gut nicht nur nach bestem Wissen und Gewissen, sondern auch mit sach- und fachkundigem Können, um ihn vor leichtfertigen und gewissenlosen Schädigungen zu bewahren. Sie gründete zu diesem Zweck in Weimar das Niesche-Archiv, das ein Sammelbeden aller Niescheana bilden soll — ein schwebendes Verzeichnis des Philosophen, Herr Ernst Thiel in Stodholm, hatte die Mittel dazu zur Verfügung gestellt —, sie veranstaltete Neu- und Gesamtausgaben der Werke ihres Bruders, setzte seinem Leben und Schaffen mit eigener Feder in einer mehrbändigen Biographie ein leuchtendes Mal. Fürwahr ein erhebbendes Bild echten deutschen Frauengeistes!

Seit 1869 war Niesche als Professor für Klassische Philologie an der Universität Basel. Zehn Jahre lang. Während dieser Zeit war er vorübergehend in nähere Berührung mit dem dortigen Kirchengeschichtsforscher Overbeck gekommen — ein Mann, der weder balastische noch gedankliche Kolosse zu türmen imstande war, seinen Namen auch nicht mit feingekläffelter spitzer Feder in die ehernen Tafeln der großen Werdegänge eintragen konnte. Gern möchte er sich jedoch in den Sonnenstrahlen seines genialeren Kollegen wärmen, und wenn spätere Geschlechter einst ihren Blick auf die leuchtende Redensart Niesches heften, dann möchte auch er sein Flächchen in der Sonnennähe dieses Großen haben, um wenigstens auf diese Weise nicht ganz aus dem historischen Gesichtsfeld der Nachwelt gebannt zu sein. Dieser Professor für Kirchengeschichte hatte eine ehrfurchtliche Frau, die der literarische und schöpferische Ruhmestempel ebenfalls plagte. Doch auch die Spaziergänge ihrer Feder führten nicht zu dem so heiß ersehnten Ruhmesapfel; denn die Ergüsse ihres Herzens und ihrer Feder boten eine würdige Ergänzung zu dem unverfälschten berühmten Professorendeutsch ihres Gatten. Die Unberührtheit mußte also wo anders gesucht werden. Niesches Gattin leuchtete bereits einer größeren Allgemeinheit. Der Sonnenbild, der schon des Gatten Auge gelendet, blendet nun auch die Gattin, und wie Rücken an der flackernden Flamme ihren Tod finden, doch wo sie ihr Heil zu erreichen hoffen, so strebe auch das Überdiesche Ehepaar dem strahlenden Gestirn zu und glaube nun, da sie das zufällige Glück hatten, im Vertheil zu stehen, die ganze Welt des Brennpunktes zu erkennen. Uebersehen konnten sie